

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 28 (1902)
Heft: 34

Artikel: Vestis hiemis ficorum
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-437807>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom politischen Tingl-Tangl.

Nachdem die Seefchlange des Hochsommers sich wieder in ihren Schilfwinkel zurückgezogen und die sauren Gurken ihre Wirkung gethan (NB. In Leipzig, der Saurengurkenstadt ersten Ranges, ist es gründlich zum finanziellen Abführen und schließlich zum Abführen mit Gensdarmen gekommen), so kann der Schwindel im europäischen Ueberbrettel wieder losgehen.

Wo sind wir stehen geblieben?

Wir stehen in der Saison der Fürsten-Zusammenkünfte. Da ist nicht zu befürchten, daß etwas anderes als Liebes und Gutes daraus entspringt, denn die Zeremonien- und Oberhofmeister, gleichsam als Sekundanten des Formalitätenbueuells, wägen die Worte, Händedrücke und Empfangsküsse jemeilen vorher auf der Goldwaage ab, ehe dieselben zum Austausch kommen. Als Alexander und Viktor Emanuel beieinander waren, sprach der Russe elf und eine halbe Zeile und der Italiener sprach auch elf und eine halbe Zeile.

Interessant ist es, daß es dem Erzbischof von Canterbury übel wurde, als er die Edwardskrönung vollziehen mußte, und interessant ist es auch, daß der neue König von Sachsen, nach ehe die Hoftrauer zu Ende war, eine Erhöhung seiner Zivilliste durchsetzte, und die guten sächsischen Leuchtschneeflecken sagten schluchzend Ja. Wie konnten sie anders. J—al

Man redet wieder von einer Friedenskonferenz, aber seit der letzten Haager Zusammenkunft, nach welcher England seine gigantische Schandtat in Szene gesetzt und den Beifall aller Höfe gefunden, will Niemand mehr daran glauben. Wie wäre es, wenn man der Abwechslung wegen einmal ein internationales Freischießen veranstaltete, etwa in Hydepark? Der edle Chamberlain kann dann wie die Hege im Volksmärchen das Sprüchlein beten:

Spieglein, Spieglein an der Wand,

Wer ist der größte Sch... im Land?

Uebrigens, mögen gewisse Leute unternehmen, was sie wollen, es heißt immer zum Schluß Pax vobiscum! Nur muß man es nicht übersehen: Der Friede sei mit euch! sondern: das Paax ist auf eurer Seite.

Gut ist es, daß wenigstens im Westen Europas ein heller Stern leuchtet, da ja der Regulus Hispaniae tapfer zum Wohle seines Volkes Wallfahrten macht!

Was wohl der dumme August hiezu sagen mag?

Die grosse Kinderstube.

Ob Kinder Gottes, ob des Teufels man nennt euch, oder Menschenkinder — Entschlagt euch d'rüber jeden Zweifels — „Kinder“ bleibt ihr drum nicht minder. Den Faden bis noch keine Maus: ihr seid als Menschheit lange noch nicht aus den Kinderstuh'n heraus, so alt ihr euch auch dünkt und klug. Und euer ganzes Erdenhaus — grabt eurem Dünkel nur die Grube! — Ist nur 'ne große Kinderstube, die Großen zieh'n die Kleinen aus!

Ladislaus an Stanislaus.



Gelippter Bruother!

Es hott mich dieß pedriebb, daß ihm gohdlofigen Zihrid tie Nichtigkait theer Wallen in Außerzihl ausgesprochen und thie Gewellten nuhr zu gewöhnlichen Birggern begraitrd worten Sint. Aus welchen Grinden, (ex quibus capitibus) theer Andrag gestelt unt abgenommen wurte, Wirtz erst schbäder pikant währten, wehn Widder ahätere 27 Kain=die=thaten durchs Stimmemehr erkiered sint. — Taß Wirtz Widder 1 e Jagt gäpen, Woh theer Parnum unt Bailley nuhr als Kinderstuhbill tagegen ershainern müßen. — Es ist auch guht, taßi them Saittschick thas Maul verbunten hapen, wahrum hott er nicht die hohe Zopfigkait thes erhaapenen Schuhtrades ahnergant. Es mußde un 2 velshafd 4 thie Aufrechderhabung theer ehrwidrigen Drahtzionen 1 Exempel stabuirei Wertem. — Tu waist doch lipper Stanislaus, taß wirh im Väpen die grekhten Schwierigkaiten maiffens durch Berwante erfahren müßen, tharum unß auch unßer Bäner Vetter ihmer Meer in thie Lächerlichgaid hi 9 viehred. Wahrum ist er auch so 1 Fahngrauer Deoretzig er gelipen, woh er doch 100 Maßl in therr Schuhle geleert hätt: Si tacuisses, ic. . . unt duhd eß nuhr sälper nicht? Sogahr die Leifenbeth Wirtzn künpsbig nicht Meer penunttern, womid ich näßt priterlichen Kissen verpleipe Dain r r r

Ladislauß.

Vestis hiemis ficorum.

En Afflitat i später Stund is Bundesg'richt schänll ine Hunnt, Doch heit er i der N vergäße es schwarzes Schleid sich a la j'mäße. Dert wott er glii aja plädiere u nimmt die Alte hurti füre. Der Bundesrichter aber seit: „Warum sid d'Jhr nit schwarz a'gleit? d'Jhr müßt doch was — u heit's erlikt — für d's Bundesg'richt sich öppe schickt?“ „Ja,“ — seit der Afflitat da druf — entschuldiget, thuum thumm i z'Schnuf. J bin ne vill bigährte Ma u ha die höchstt Zit halt gha, Drum tlet mi jeze nit drum schälte!“ Der Richter seit: „Jch gieb es zue, Für dasmal wei mer's jeß la gälte — d'r sid ja fuch scho schwarze gnuel

In der höheren Töcherschule.

Lehrerin: Fräulein Eulalia, wie würden Sie am besten den Begriff „Liebe“ erklären?

Höhere Tochter: Liebe ist eine geheimnisvolle Schwingung der Atome, die Frage und Antwort in sich schließt; ein Hinüber- und Herüberschießen sympathischer Gedanken, die nicht an Raum und Zeit gebunden sind und keinerlei Mittel des Austausches bedürfen.

Lehrerin: Sehr gut, aber was Sie da beschreiben nennt man nicht Liebe, sondern — drahtlose Telegraphie.

Bayerische Schnadahüpferln.

Wann uns das Parlament amal an Strich durch d'Rechnung macht, Dann ham mir Bayern immrigsmal dö G'sicht in Ordnung 'bracht.

Bei uns in Bayern, Gott sei Dank! Da is no lang nöm g'fehlt, Wann's Centrum a was streichen thuat; zweg'n dem giebiß doch a Geld.

Ös Preißen müeß't's nöt gar a so mit'n Geld bei uns antauchen, J glaub' ös könn'ts dö Marklerln scho selber recht guet brauchen.

Drum wann's — bei uns amal was gibt, wir stell'n schon unsern Mann, Und was im Bayernlandl g'schieht, das geht loan Preißen nir an!

Ein Historiker.

Zeiteles: Ich sog Der, der Aaron, mei Sohn, döß is ä Jüngelche, was sich gewaschen hot!

Zeiteles (erstaunt): Wann?

Die verschleierte Bilanz zu Leipzig.

Historie aus der Gegenwart.

In der großen Seestadt Leipzig stand ein großer Mammonstempel und darin wie's Bild von Sais 'ne verschleierte Bilanz. Und die hütete ein Oberpriester, Ezner hieß der Heilige, und er sprach zu jedem Reden, der sie etwa schauen wollte: „Freund, bist du ein Aktionär, laß die Hand von diesem Schleier. Denn er ist, so leicht an sich, zentnerschwer für deinenbeutel!... Aber ach, der freche Krach hat dann 's Bildnis aufgedeckt und man findet jehund alle Aktionäre hingestreck! Was sie da geseh'n erfahren, mildert auch kein Staatsanwalt, Der post festum nur wie immer schuß'ge Mammons-priester frallt; Denn des Schleiers goldner Schimmer barg ein dreifach Schwesterpaar, Deren eine immer schlimmer, grauf'ger als die andere war: An der nackten Goldgier Hand stellte sich die Lüge dar und als Kind der Letztern stand auch die Pleite offenbar! — Ach, des Lebens Weiterkeiten schwanden mit den Dividenden Nun den gläub'gen Mammonsleuten! Denn mit ihren eignen Händen Arbeit ist ja doch zu dumm, und am Ende ihrer Gabe Wanken sie zum frühen Grabe — Arbeit bringt sie einfach um! —

Herr Prof Better hat jüngst in einem seiner Manifeste an das deutsche Volk erklärt, er gehöre der deutschen Literatur schon seit dreißig Jahren an. Wie bescheiden! Er hätte, ohne sich und der historischen Treue etwas zu vergeben, füglich sagen können: seit siebenzig Jahren. Großen Geschichten schreiben nach Schillers Wallenstein ihre Geister voraus. Und so hat dann schon Goethe, die kommenden Weltereignisse vorausschauend, am Schluß der Laboratoriumszene im zweiten Teil seines Faust dem Mephistopholos die prophetische Anerkennung in den Mund gelegt:

„Herr Better ist nicht zu verachten.“

Degeneration.

Leo will den regierenden Häusern Europas künftig keine Heiratsdispense für Verwandten=Heiraten mehr geben, weil dieselben geistige und körperliche Degeneration herbeiführt hätten...

Leo kennt sich aus — denn die nahe Verwandtenheirat zwischen dem Blödsinn und der Pfiffigkeit hat auch das Haus seiner Hierarchie bis auf den heutigen irarigen Zustand — das Christentum zur Kirche — „degeneriert“...